

Der Hauptmann unter dem Kreuz: Lukas 23, 34-47

Pfr. Dr. Victor vom Hoff, 3.3.2024 Erlöserkirche Seckenheim/ 16.3.2024
Versöhnerkirche Rheinau

Liebe Gemeinde,

zu allen Zeiten braucht es Menschen, die hellichtig sind für die Vorgänge um sie herum. Die etwas wahrnehmen, was für andere verborgen bleibt. Und die das dann nicht bei sich behalten, sondern es anderen mitteilen, was sie beobachten, und für ihre Überzeugungen einstehen.

Hell- und weitsichtig waren die Weisen aus dem Morgenland, als sie sich auf den Weg zu Jesus Christus gemacht haben, zu dem neuen König. Sie erkannten in den Sternen die Zeichen der Zeit. Und auch im kleinen Jesuskind in der Krippe erkannten sie den neuen König der Welt.

Am Ende, als Jesus schon am Kreuz hängt, da werden ebenfalls Menschen hellichtig und erkennen, wer da vor ihnen hingerichtet wird. Ich lese aus dem Lukasevangelium 23:

34 Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. 35 Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. 36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig 37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! 38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

*39 Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! 40 Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? 41 Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. 42 Und er sprach: **Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!** 43 Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. 44 Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, 45 und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. 46 Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er. 47 Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!*

Wieder so ein Aufrührer. Einer, der sich groß aufspielt und dann als Bettvorleger landet. Naja, lange wird es nicht mehr mit ihm gehen. Der Hauptmann wischt sich den Schweiß aus dem Gesicht. Unbarmherzig brennt die Sonne auf ihn nieder, auf sie alle. Seine ihm untergebene Soldatenschar treibt ihren Spott mit Jesus. Sie schlagen auf das Opfer ein, das sich nicht wehren kann. Es gehört halt zum Spiel dazu, seufzt er. Ehrenhaft ist das ja nicht gerade. Er mochte lieber den mannhaften Kampf einer gegen einen. Aber was soll es, sollen sie doch ihre Freude haben. Er war verantwortlich für die ordnungsgemäße Hinrichtung dieser drei Verbrecher. Sollten sich doch seine Soldaten amüsieren. Manchmal taten ihm die Menschen leid, die er kreuzigen musste. Doch er hatte gelernt, sich vom Leid der Hingerichteten, ihren furchtbaren Schmerzen, Leid und Trauer der Angehörigen innerlich zu distanzieren. All das hatten sie sich ja selbst zuzuschreiben. Schließlich waren das alles nach römischem Recht und Gesetz verurteilte Verbrecher. Dieser Gedanke half ihm, seine Arbeit zu tun. Und war dieser Jesus nicht ein echter Aufschneider? Spielt sich auf, als wäre er Gott. Halt so ein religiöser Spinner, der sein Leben mystisch überhöht und so tut als wäre er was ganz Besonderes. Aber bei diesem Gedanken überkam den Hauptmann ein ungutes Gefühl. Diese Hinrichtung war anders. Verrückte Wanderprediger und Aufrührer gab es immer wieder in dieser gottverlassenen Provinz weit weg von den Prachtstraßen und Thermen Roms. Doch diese Elendsgestalt da faszinierte ihn auf einmal. Unwirsch fährt sich der Hauptmann mit seiner Hand durch die Haare. Irgendetwas war anders als sonst. Nur was? Und dann fiel es ihm auf. Dieser Jesus ließ alles über sich ergehen. Das kannte er durchaus. Menschen resignierten oft, ergaben sich ihrem Schicksal, bis es vorüber war. Doch dieser Jesus sprach mit fester Stimme. Er schrie nicht wie er es oft hörte, wie die Menschen, die um Gnade baten, die um ihr Leben kämpften. Gerade sagt er die Worte:

„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ – Wie kann er das sagen? Ich weiß doch genau, was ich hier tue. Ich vollziehe die Strafe an rechtmäßig Verurteilten. Zu wem redet er überhaupt, wer ist dieser Vater, und warum sollte er mir vergeben?

Immer unsicherer wird der Hauptmann in Bezug auf diesen Einen da in der Mitte. Denn statt um Gnade zu winseln, ist jetzt die Rede von der Zukunft: *„Heute wirst du mit mir im Paradies sein“*, sagt Jesus zu dem einen Verurteilten. Ein Totgeweihter hat keine Zukunft. Gleich ist alles vorbei! Wie kann er da vom Paradies sprechen?

Schließlich ruft der Verurteilte laut: *„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“* und stirbt. Das alles zusammen mit der unheimlichen Finsternis mitten am Tag macht dem Hauptmann Angst, immer stärker wird die Überzeugung in

ihm: Dieser hier war kein zu Recht verurteilter Verbrecher. Im Gegenteil: Er muss wirklich mit Gott in Verbindung gestanden. Denn jetzt fällt dem Hauptmann auch die Anklage gegen Jesus ein, die bei Pilatus vorgebracht wurde, *„Er macht sich selbst zu Gottes Sohn.“* Und er hatte mitangehört, wie der Angeklagte Pilatus gegenüber bestätigte: Ja ich bin ein König. Jetzt – hier unter dem Kreuz – erkennt er: Jesus hat nicht gelogen. Den Anspruch, Gottes Sohn zu sein, hat er nicht zu Unrecht erhoben. *Nein, dieser Jesus war genau der, für den er sich ausgegeben hat. Ehrlich, aufrichtig, nichts Falsches hat er getan.*

Und so kommt es zum Bekenntnis des Hauptmanns. Er *pries Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!*“ Fromm – das hat die Bedeutung: „gerecht“, „rechtschaffen“, „redlich“, „gut“. Im Markus- und Matthäusevangelium bekennt der Hauptmann deshalb: „Wahrlich dieser war Gottes Sohn“ (Mk/Mt).

Ich frage mich, was beim Hauptmann den Sinneswandel hervorgerufen hat. War es die Haltung von Jesus, seine feste Stimme? Seine Worte vom Paradies und Vergebung? Die himmlischen Zeichen, die verdunkelte Sonne?

Ich kann nur spekulieren, wie der Hauptmann zum Glauben an Jesus Christus kam, wie er in diesem Menschen Gottes Sohn erkannt hat. Aber wer kann das schon genau sagen, wie oder warum er oder sie Gott erkannt hat? Können Sie das sagen? Auf jeden Fall hat der Hauptmann Gott erkannt, dort auf Golgatha, dort unter dem Schatten des Kreuzes.

Ich erlebe das so: Gott erkennen, das ist immer auch ein Prozess, in dem jemand Erfahrungen mit Gott macht. Eine Entwicklung, in der sich der Blickwinkel verschiebt: Hin zu einer neuen Perspektive auf das eigene Leben und die Welt. Wenn Menschen Gott nahekommen, kann vieles passieren. Sicherlich haben die Menschen, die Jesus nachfolgten, etwas in ihm und von ihm erkannt. Und auch der Verbrecher zu seiner Rechten hat etwas Göttliches wahrgenommen, als er sagte: „Gedenke meiner, wenn ich in dein Reich komme.“

Viele Menschen haben etwas Wahres, Gerechtes, Himmlisches in Jesus gesehen. Der Hauptmann war der erste, der im Tod von Jesus Christus Gottes Wirken am Kreuz erkannt hat.

Jesus Christus hängt am Kreuz und ist doch die Ruhe selbst. Gottes Sohn hängt am Kreuz und ist noch da gesprächsbereit, um Menschen zuzuhören und ihnen Vertrauen in seine Worte zu schenken. Das ist die große Wendung, die der Hauptmann wahrgenommen hat und die auch Menschen heute im Kreuz Gott erkennen lassen. Denn vom Kreuz herab schaut Gott auf seine Welt.

Das Kreuz steht auch uns vor Augen, hier auf dem Altar, an vielen Orten, in der Passionszeit besonders ins Blickfeld gerückt. Die Nähe zum Kreuz öffnet den Blick für Gott in dieser Welt. Der Hauptmann hat das am eigenen Leib erfahren.

Erkenne ich am Kreuz das Göttlich, erkenne ich darin Gottes Wirken? Für mich steht das Kreuz für die Zerbrechlichkeit des Lebens. Meine Bemühungen sind endlich, meine Begegnungen mit Mitmenschen sind endlich, so lieb und teuer sie mir sind. Doch dabei bleibt Jesus am Kreuz nicht stehen. Er öffnet mir einen neuen Blick, mit dem ich anders auf die Welt schauen kann. So wie der Hauptmann plötzlich das Himmlische erkennt, so kann ich in meinem Leben innehalten und einen neuen Blick auf meine Umwelt bekommen: auf Gottes Schöpfung, einen neuen Blick auf meine Mitmenschen, auf wertvolle Geschöpfe Gottes, auf einmal eine Zukunft erkennen, die ich vorher nicht gesehen habe.

DAS KREUZ macht hellsichtig. Hellsichtig dafür, was um uns Menschen herum geschieht, damals wie heute. Menschen werden sensibel für die Geschehnisse um sie herum. Ich kann hinter die Vorurteile und Clichés schaue, kann mich aus meiner Bubble herausbewegen und dadurch der Wahrheit etwas näherkommen. So wie die Weisen aus dem Morgenland sich auf den weiten Weg gemacht haben, so wie der Hauptmann unter dem Kreuz und so wie diejenigen, die Jesus nachfolgen. Selbst vom Kreuz her schaut Gott die Menschen an und kann dort erkannt werden, seine Worte und Spuren in der Welt. Menschen erkennen Gott, bekennen ihn und handeln danach.

Ich frage mich ja, was aus dem Hauptmann geworden ist. Seine Worte sind in den Evangelien überliefert, aber nicht das, was aus ihm geworden ist. Hat er nach dem Erlebnis am Kreuz mehr Menschenfreundlichkeit in sein Tun gelegt? Hat er gar seinen Beruf an den Nagel gehängt, weil er einen neuen Weg für sich erfahren hat? Hat er anderen Menschen von seiner Erkenntnis des Gottessohnes erzählt?

Wir wissen es nicht. Auf jeden hat er für sich unter dem Kreuz Gott erkannt, hat einen ganz neuen Blick auf die Welt und sein Leben gewonnen. Religion, Kultur, Nation trennen mich von ihm, doch im Erkennen Gottes am Kreuz, darin ist der Hauptmann mir Vorbild geworden.